

### **Hochschulstudium produziert nachweislich hohe Erträge für Studenten Fazit einer neuen OECD Studie.**

Wie eine neue Analyse der OECD feststellt, bringen Investitionen in die Hochschulausbildung messbare individuelle Ertragsraten für Studenten, die weit über den möglichen realen Zinsertrag einer Geldanlage auf einem Sparkonto liegen.

Wenn man sowohl die höheren durchschnittlichen Bildungserträge der Hochschulabsolventen als auch deren geringeres Risiko arbeitslos zu werden in die Betrachtungen einbezieht, dann zeigt sich deutlich, dass Erwerbstätige mit Hochschulabschluss während ihrer Lebensarbeitszeit erheblich mehr verdienen als jene, die lediglich einen Schulabschluss auf Ebene der Sekundarstufe II aufzuweisen haben, so die OECD Studie „*Bildung auf einen Blick*“.

Auf der Basis einer „geschätzten privaten Bildungsrendite“, die diese und andere Faktoren berücksichtigt – einschließlich der investierten Zeit bis zur Graduierung, den Studiengebühren und den Steuern, die einen negativen Effekt auf die Erträge haben – zeigt sich, dass Investitionen in die Hochschulbildung für den Einzelnen zweifellos eine attraktive Möglichkeit darstellen, seine/ihre Aussichten hinsichtlich der Vermögensbildung während der Lebensarbeitszeit erheblich zu verbessern.

Wie der OECD Bericht für alle Länder gleichlautend feststellt, ist die private Bildungsrendite höher, meist jedoch signifikant höher als der reale Zinsertrag. Für jene 10 Länder, für die vergleichbare Daten verfügbar sind, beläuft sich die Rendite für Männer am unteren Ende der Skala auf 7 % in Italien und Japan, steigt auf zwischen 10 % und 15 % in Dänemark, Frankreich, den Niederlanden, Schweden und den USA und beträgt 17 % in Großbritannien.

Die Bildungserwartung, oder die erwartete Anzahl von Jahren, an denen der Einzelne an formellen Bildungsmaßnahmen teilnimmt, stieg zwischen 1995 und 2000 in 18 von 20 OECD-Ländern, für die vergleichbare Daten vorhanden waren. Am höchsten war der Anstieg in Griechenland (16 %) und in Ungarn (14 %).

In den meisten OECD Ländern ist die Bildungsbeteiligung im Sekundarbereich über die Pflichtschulzeit hinaus hoch, was sich auch in den Anstiegen bei der Bildungserwartung widerspiegelt, so eine der Kernaussagen des OECD Berichts. Verschiedene Faktoren unterstreichen diesen Trend, wie z.B. das erhöhte Risiko arbeitslos zu werden oder andere Formen der Ausgrenzung junger Menschen mit unzureichender Ausbildung.

In nahezu allen OECD Ländern nahm auch die Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich zwischen 1995 und 2000 zu. In vielen OECD Ländern ist der Übergang von der Schule zum Arbeitsmarkt länger und komplexer geworden; das gibt den Schülern die Möglichkeit bzw. zwingt sie auch dazu, Lernen und Arbeiten zu kombinieren.

Im universitären und nichtuniversitären Tertiärbereich verzeichnete Polen und Ungarn die größten Anstiege bei den Studierenden, was sich im Anstieg der Bevölkerungszahlen und in den steigenden Beteiligungsquoten widerspiegelte. In Frankreich und Deutschland sind die Studierendenzahlen im Tertiärbereich gefallen, was auf einen Rückgang bei der Bevölkerung im studierfähigem Alter schließen lässt, obwohl sogar die Beteiligungsquoten zugenommen haben. Im Gegenteil dazu ist in der Türkei die Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich trotz eines Bevölkerungsanstiegs gefallen.

Parallel zum allgemeinen Trend auf dem Weg zur Freizügigkeit von Waren, Kapital und Arbeitskräften sind auch die Studenten immer mehr daran interessiert, tertiäre Bildungseinrichtungen anderer Länder zu besuchen. Im Jahr 2000 waren 1.6 Millionen ausländische Studenten in tertiären Bildungseinrichtungen außerhalb ihres Heimatlandes eingeschrieben. Von diesen studierten 1.5 Millionen in den OECD-Ländern. Im Vergleich zu 1998 bedeutet dies einen Anstieg der Mobilität Studierender in den OECD-Raum hinein von 14 %. Dieser Anstieg der Gesamtmobilität in die einzelnen OECD-Länder ist gleichermaßen auf Studierende aus OECD-Ländern wie auf Studierende aus Nicht-OECD Ländern zurückzuführen.

Bei einem Blick auf die nicht zur OECD gehörenden Herkunftsländer zeigt sich, dass die chinesischen Studierenden 7.1 % aller in den OECD-Ländern studierenden Ausländer ausmachen, gefolgt von Indien (3.4 %), Marokko (2.7 %) und Malaysia (2.4 %). Betrachtet man ausschließlich die OECD-Länder, stellen die koreanischen und die japanischen Studierenden mit 4.6 % und 3.9 % aller ausländischen Studierenden den größten Anteil, gefolgt von Griechenland (3.6 %), Deutschland (3.5 %), Frankreich (3.4 %) und Italien (2.7 %).

Einige wenige Gastländer schlagen Kapital aus dem Interesse an grenzüberschreitenden Bildungsdienstleistungen. Das größte Aufnahmeland für ausländische Studenten sind die USA mit einem Anteil von 28 %, gefolgt von Großbritannien mit 14 % und Deutschland mit 12 %. Frankreich und Australien sind ebenfalls begehrte Studienländer für ausländische Studenten.

Neben anderen Trends zeigen die Indikatoren von **Bildung auf einen Blick 2002** auch folgendes:

- Im Durchschnitt bricht ein Drittel der Studierenden in den OECD-Ländern ihr Studium vor dem ersten Abschluss ab, was Fragen hinsichtlich der internen Effizienz einiger nationaler Bildungssysteme aufwirft. Die höchste Abbruchquote verzeichnet Italien mit nahezu 60 %. Im Gegensatz dazu schließen mehr als 80 % der Studenten in Japan, der Türkei, Irland und Großbritannien ihr Studium ab.
- Die öffentlichen Ausgaben für Bildung steigen schneller als die öffentlichen Gesamtausgaben, aber nicht so rasch wie das Bruttoinlandsprodukt (BIP). Im Jahr 1999, dem letzten Jahr, für das vergleichbare Daten verfügbar sind, gaben die OECD-Länder im Durchschnitt insgesamt 5.9 % ihres BIP für Bildung aus, einschließlich öffentlicher wie privater Ausgaben.
- Korea, Dänemark, Schweden, Kanada und die USA gaben am meisten für die Bildung aus, u.zw. zwischen 6.5 und 6.8 % des BIP. Während man in Norwegen, Schweden und Dänemark die Bildungseinrichtungen fast vollständig aus öffentlichen Finanzquellen finanzierte, wurde in Korea, Kanada und den USA der größte Anteil an den Gesamtausgaben für Bildung aus privaten Quellen finanziert.
- In einigen OECD-Ländern, insbesondere in Österreich, Finnland und Deutschland sind die Gesamtkosten für die Tertiärausbildung trotz an sich niedriger Ausgaben pro Hochschulstudenten auf Grund der langen Studiendauer sehr hoch.
- Die durchschnittliche Klassengröße liegt im Primarbereich bei weniger als 20 Schülern in Dänemark, Finnland, Luxemburg und der Schweiz. Sie beträgt 31 Schüler in der Türkei und erreicht 36 Schüler pro Klasse in Korea. Das Schüler/Lehrerverhältnis im Primarbereich, ausgedrückt in Vollzeitäquivalenten, reicht von 10 Schülern pro Lehrer in Dänemark bis zu 32 Schülern pro Lehrer in Korea.

- Im Durchschnitt verbringen 9-jährige Schüler in den OECD-Ländern 829 Stunden in der Klasse, wobei Island mit 630 Stunden die kürzeste Unterrichtszeit pro Jahr und Italien die mit 1020 Stunden die höchste Unterrichtszeit pro Jahr aufweisen. In den Nicht-OECD-Ländern verbringen 9-jährige Schüler lediglich 455 Stunden pro Jahr in der Schule, während sie in Chile 1140 Stunden pro Jahr in der Schule unterrichtet werden.
- Im Durchschnitt verbringen 14-jährige Schüler in einem OECD-Land 944 Stunden pro Jahr in der Klasse, wobei Österreich mit 1262 Stunden an der Spitze liegt, während Schweden mit 741 Stunden pro Jahr die kürzeste Unterrichtszeit unter den OECD-Ländern aufweist.
- Im OECD-Durchschnitt besucht ein typischer 15-jähriger Schüler eine Schule, an der sich 13 Schüler einen Computer teilen. Diese Zahl variiert jedoch stark von Land zu Land, in einigen Ländern sogar zwischen einigen Regionen und Schulen. In Australien und den USA teilen sich 5 Schüler einen Computer, in Norwegen und Neuseeland beträgt das Verhältnis Schüler/Computer 6:1. Im Gegensatz dazu teilen sich in Deutschland, Griechenland, Mexiko, Polen, Portugal und Spanien mehr als 20 Schüler einen Computer.
- Im OECD Durchschnitt benutzen etwa ein Drittel aller 15-Jährigen den Computer in der Schule täglich oder wenigstens mehrmals pro Woche; zu Hause wird der Computer jedoch von ungefähr zwei Drittel aller 15-Jährigen mit der selben Häufigkeit wie in der Schule genutzt. Im OECD-Durchschnitt sind die 15-jährigen Jungen deutlich vertrauter mit Computern und schätzen ihre Fähigkeiten im Umgang mit Computern signifikant höher ein als die Mädchen. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind in Ländern wie Dänemark, Finnland und Schweden am größten und in Australien, Neuseeland, Schottland und den USA am geringsten.
- In einigen Ländern ist die mangelnde Disziplin im Unterricht ein Problem. Im Durchschnitt gab jeder dritte 15-Jährige an, dass zu Beginn einer Schulstunde mehr als fünf Minuten vergingen, in denen nichts passiere, wobei Belgien, Dänemark, Griechenland, Island und Norwegen an der Spitze der Länder liegen, in denen zu Beginn der Stunde häufig Zeit verloren geht. Fast jeder dritte beklagte sich darüber, dass es laut sei und alles durcheinander gehe. Finnland, Frankreich, Griechenland und Italien befinden sich unter den Ländern, wo dieses Problem besonders gravierend ist.

Journalisten können sich den Bericht von der passwortgeschützten Webseite der OECD herunterladen oder von der OECD Pressestelle anfordern (mailto: [news.contact@oecd.org](mailto:news.contact@oecd.org)). Für weitere Informationen stehen Andreas Schleicher (Tel: 0033 1 4524 9366 oder mailto: [andreas.schleicher@oecd.org](mailto:andreas.schleicher@oecd.org)) oder Eric Charbonnier (Tel: 0033 1 4524 8862 oder mailto: [eric.charbonnier@oecd.org](mailto:eric.charbonnier@oecd.org)) vom OECD Direktorat für Bildung den Journalisten gern zur Verfügung.